

War Onkel Fritz Bürger von Bösinggen?

Die Suche nach Spuren der Vorfahren ist nicht immer leicht. Am kommenden Dienstag geben verschiedene Experten Tipps, wie man am besten in alten Archiven nach **Hinweisen über die Ahnen** sucht.

IMELDA RUFFIEUX

Wie war das nun schon wieder mit Grosstante Klara? War sie die Schwester der Grossmutter oder des Grossvaters? Wie hiess sie ledig, und ist sie am Ende etwa mit jener Frau Rumo verwandt, die lange Zeit im Nachbarshaus gewohnt hat? Solche und ähnliche Fragen tauchen auf, wenn jemand beginnt, nach seinen Wurzeln zu forschen.

Viele Anfragen

Wie geht man bei der Ahnenforschung also am besten vor? Am kommenden Dienstag findet in Tafers ein Informationsanlass zum Thema «Wie verfasste ich einen Familien-Stammbaum?» statt. Organisiert wird er vom Oberamt des Sensebezirks. Wie kam es dazu? Nicolas Bürgisser erinnert daran, dass das Oberamt an der letzten Dütex an zwei Stellwänden eine Übersicht über die Sensler Namen und ihre Bürgerorte geboten hat. Diese Auflistung sei vor allem bei älteren Leuten auf viel Interesse gestossen.

«Wir bekommen auf dem Oberamt ab und zu Anfragen von Leuten, die ihren Stammbaum erstellen wollen und nicht wissen, wie sie vorgehen sollen», erklärt Nicolas Bürgisser. Man verweise diese Leute an die Archive von Gemeinden und Pfarreien oder ans



Auch Nachrufe, die in den FN erscheinen, sind eine gute Informationsquelle und werden deshalb systematisch erfasst, wie die Historikerin Eveline Seewer ausführt.

Bild Corinne Aeberhard

Staatsarchiv. Auf Grund von diesen Erfahrungen habe man beschlossen, einen öffentlichen Vortrag zu diesem Thema zu organisieren.

Zuerst zu Hause suchen

«Wer einen Stammbaum machen will, sollte zuerst die Dokumente zuhause sichten», rät Eveline Seewer, Adjunktin im Staatsarchiv, die als Referentin auftreten wird. Viele hätten ein Familienbüchlein, Fotoalben und vielleicht sogar Tagebücher, die weiterhelfen. Ausserdem sind – sofern noch rüstig und munter – Grosseltern, Onkel und Tanten sowie andere Verwandte gute Auskunftspersonen. «Meist kommt man mit diesen Informationen schon ein bis zwei Generationen weit.»

Erste externe Anlaufstelle für weitere Recherchen sei

dann das Zivilstandsamt, wo die Daten seit 1850 bzw. 1876 erfasst sind. «Was vor dieser Zeit war, findet man in den Pfarreiregistern», erklärt Eveline Seewer. Die Pfarrherren hatten damals die Pflicht, genau festzuhalten, wer geboren wurde, verstarb und wer sich verheiratet hat. «Die meisten hatten auch eine sehr schöne Schrift, so dass ihre Einträge gut lesbar sind.» Schwieriger zu lesen sind die Archive der reformierten Kirchen, die in der alten deutschen Schrift verfasst sind, welche heute kaum mehr jemand lesen kann.

Auf Mikrofilm

Der Vorteil bei dieser Quelle ist, dass viele Pfarreien ihr Archiv dem Staatsarchiv übergeben haben, wo es auf Mikrofilm kopiert wurde. Das er-

leichtert die Suche wesentlich. «Das war natürlich nur möglich in Pfarreien, in denen das Archiv noch vorhanden war und nicht durch Brand (z.B. Plaffeien) oder andere Einflüsse (z.B. Wasserschäden) zerstört worden ist.»

Andere Quellen sind die Volkszählungen (ab 1811), wo für ein bestimmtes Jahr die Namen der Bewohner pro Haus genau festgehalten wurden, oder auch die Notariatsregister. «Wenn eine Familie ihr ganzes Leben in einer Pfarrei bzw. Gemeinde verbracht hat, ist es natürlich einfacher, etwas herauszufinden.»

Nicht auf Knopfdruck

Zeit und Geduld brauche es auf jeden Fall, hält Eveline Seewer fest. «Es braucht viel Ausdauer und etwas detektivisches Gespür. Ahnenfor-

schung geht nicht auf Knopfdruck.» Man brauche viel Zeit, weil man allenfalls auch viele handschriftliche Dokumente durchsehen müsse, die teils auf Latein geschrieben sind. «Oft muss ein erstes solches Hindernis überwunden werden, dann packt den Hobby-Genealogen die Lust weiterzuforschen», erklärt die Historikerin und Archivarin.

Am Dienstagabend wird auch Vinzenz Fasel aus Tafers über seine Erfahrungen bei der Ahnenforschung berichten. Er hat schon mehrere Stammbäume verfasst und kann weitere Tipps und Kniffe verraten, wie man am besten vorgeht. Ausserdem werden an diesem Abend Adressen genannt, die möglicherweise für die Erstellung eines Stammbaums von Nutzen sein können.

Vorschau

Wie verfasste ich einen Stammbaum?

Der Ahnenforschungsanlass findet am kommenden Dienstag, 3. November 2009, um 19.30 Uhr im Oberamt Tafers statt. Aus organisatorischen Gründen ist eine Anmeldung notwendig: entweder per Telefon: 026 305 74 34 oder per E-Mail: oberamt.sense@fr.ch. Die Anmeldung kann bis kurz vor dem Anlass erfolgen. *im*

Reklame

Warum Minarette wie Swimming-Pools sind

Für SVP-Nationalrätin Yvette Estermann ist die Minarettverbots-Initiative wichtig, um Muslimen Grenzen aufzuzeigen. Für SP-Nationalrat Jean-François Steiert bringt sie die Schweiz keinen Schritt weiter.

KARIN AEBISCHER

DÜDINGEN Knapp vier Wochen vor der Abstimmung über die Volksinitiative «Gegen den Bau von Minaretten» lud die SVP Sense am Dienstagabend in Düringen zur öffentlichen Debatte. Mit Alphornklängen im Hintergrund – im Raum nebenan wurde geprobt – diskutierten die Luzerner SVP-Nationalrätin Yvette Estermann als Befürworterin und der Freiburger SP-Nationalrat Jean-François Steiert als Gegner über den Sinn und Zweck der Initiative.

Pro und kontra Integration

«In der Schweiz haben wir vier Minarette. Mengenmässig ist es also nicht unser grösstes Problem», erklärte Steiert gleich zu Beginn seiner Ausführungen. Für ihn sei die Frage zentral, was wir Schweizer

tun könnten, damit die Integration von Musliminnen und Muslimen möglichst gut gelingt. Doch dazu trage die Initiative überhaupt nichts bei. «Ganz im Gegenteil», meinte Yvette Estermann. «Minarette sind schädlich für die Integration. Es soll ja nicht alles gleich sein wie im Heimatland.»

SVP warnt vor Toleranz

Die SVP-Politikerin warnte die rund 30 Anwesenden davor, falsche Toleranz zu üben. «Ein Minarett ist ganz klar ein Machtsymbol des Islams, das sich hier nicht breit machen darf», betonte sie mehrmals und erzählte von Schweizer Gynäkologen, die im Hinblick auf eine Zwangsheirat vermehrt die Jungfräulichkeit von Mädchen nachweisen müssten, von Gewalt gegenüber muslimischen Frauen und von Muslimen, welchen mit dem

Tod gedroht wurde, weil sie konvertieren wollten.

«Ein Minarettverbot löst aber keines dieser Probleme», entgegnete Jean-François Steiert. «Die Initiative ist einfach nicht das richtige Rezept und zudem völkerrechtlich sehr heikel.»

Kirche und Staat getrennt

Als Sekretär des Waadtlander Erziehungsdepartements sei er oft mit Integrationsfragen konfrontiert, sagte Steiert. «Bei uns darf keine Lehrerin mit Schleier unterrichten. In der Schweiz sind Kirche und Staat getrennt», erklärte er und wies so auf die vielen Integrationsprobleme in der Praxis hin.

Für Yvette Estermann bleibt das Verbot von Minaretten ein zentraler Punkt: «Wir haben unsere christlich-abendländische Kultur mit den entsprechenden Bauten, und das soll

auch so bleiben.» Sie warnte auch vor den heulenden Tönen des Muezzins, die früher oder später aus den Minaretten erklingen werden. «Niemand baut einen Swimming-Pool, in dem er dann nicht baden darf.»

Extremisten besser fassbar

Islamische Extremisten gebe es mit dem Bau von Minaretten sicherlich nicht mehr, sie seien so jedoch besser fassbar, meint Jean-François Steiert auf die Frage aus dem Publikum, ob denn Minarette nicht eine starke Polarisierung der Muslime an jenem Ort zur Folge hätten. Nach einigen weiteren Voten beendete der Gesprächsleiter Adrian Müller, Vizepräsident der SVP Sense, die Debatte und rief die Anwesenden auf, ihre Meinungen ins Volk hinauszutragen.

Reklame

Ratgeber Steuern



Beat Mauron
Treuhänder mit eidg. Fachausweis
Partner Treuhand Cotting AG
Cotting Revisions AG
Fiduciaire REVICOR Consulting AG

Liegenschaften 1. Teil

Dumont-Praxis

Die Dumont-Praxis verhinderte bisher, dass Instandstellungskosten für Liegenschaften, die im Unterhalt vernachlässigt wurden, in den ersten fünf Jahren nach dem Erwerb von den Steuern abgezogen werden können.

Nun wurde diese Ungleichbehandlung im letzten Oktober durch die eidgenössischen Räte abgeschafft. Somit können die Liegenschaftsunterhaltskosten, welche nach dem Kauf einer im Unterhalt vernachlässigten Liegenschaft vorgenommen wurden, steuerlich geltend gemacht werden.

Bei der Direkten Bundessteuer tritt die neue Regelung definitiv per 1.1.2010 in Kraft, die Steuerbehörde des Kantons Freiburg wird den Abzug bereits für das Jahr 2009 zulassen.

Liegenschaftskosten

Die steuerpflichtige Person, die Privatliegenschaften und Stockwerkeigentum an Grundstücken besitzt, kann die notwendigen Liegenschaftskosten in Abzug bringen. Anstelle der tatsächlichen Kosten kann sie den Pauschalabzug geltend machen. Dieser beträgt 20% des Mietertrages (inkl. Eigenmietwert), falls die Liegenschaft am Ende der Steuerperiode über 10 Jahre, bzw. 10%, wenn sie weniger als 10 Jahre alt ist.

Bei der Wahl des tatsächlichen Kostenabzuges können zudem Investitionen, die dem Energiesparen und dem Umweltschutz Rechnung tragen, sowie die Kosten für die Restaurationsarbeiten an unbeweglichen Kulturgütern abgezogen werden. Andere Investitionen, welche wertvermehrenden Charakter haben, können nicht geltend gemacht werden. Für den Abzug der tatsächlichen Liegenschaftskosten ist im Kanton Freiburg das Zahlungsdatum massgebend.

Für folgende Liegenschaften kann der Pauschalabzug **nicht** angewendet werden:

- Liegenschaften, die Bestandteil des Geschäftsvermögens sind
- Liegenschaften, die von Dritten vorwiegend geschäftlich genutzt werden
- Liegenschaften, für welche die steuerpflichtige Person einen Bau-rechtszins erhält
- Nicht überbaute Liegenschaften (Lager-, Parkplätze usw.)

Über die abzugsfähigen Investitionen im Energie- und Umweltschutzbereich werden wir im «Ratgeber Steuern» vom 17.12.2009 informieren.

Fazit: Durch die Wahlmöglichkeit ist es sinnvoll, den Zeitpunkt grösserer Unterhaltsarbeiten an den Liegenschaften auch in Bezug auf die steuerliche Abzugsfähigkeit optimal zu planen. Gerne stehen wir Ihnen als kompetenter Partner zur Verfügung.

TREUHAND COTTING AG

Düringen / Freiburg / Bern
E-Mail: office@treuhand-cotting.ch
www.treuhand-cotting.ch

Jeden Monat neu
nur auf dieser Seite und in dieser Zeitung

Express

Montenachallee eine Woche länger zu

FREIBURG Bereits zwei Wochen ist die Montenachallee gesperrt, weil Leitungen ersetzt werden müssen. Nun dauern die Arbeiten länger als angenommen, teilt das Verkehrsamt mit: Die Leitungen seien in einem so schlechten Zustand, dass die Arbeiten bis am 5. November dauerten. Der Verkehr wird über die Weck-Reynold-Allee umgeleitet. *njb*

Ihre Früherkennungsmammografie, ab dem 50. Lebensjahr ein Plus für Ihre Gesundheit.

- ✓ alle 2 Jahre
- ✓ ohne Franchise
- ✓ im Rahmen des Freiburger Programms



Tel. 026 425 54 00

Freiburger Zentrum für Brustkrebs-Früherkennung
Rte de Beaumont 2
1709 Freiburg